

Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

S. FISCHER



Peter Stamm

Wenn es dunkel wird

Erzählungen

S. FISCHER

Aus Verantwortung für die Umwelt hat sich der S. Fischer Verlag zu einer nachhaltigen Buchproduktion verpflichtet. Der bewusste Umgang mit unseren Ressourcen, der Schutz unseres Klimas und der Natur gehören zu unseren obersten Unternehmenszielen. Gemeinsam mit unseren Partnern und Lieferanten setzen wir uns für eine klimaneutrale Buchproduktion ein, die den Erwerb von Klimazertifikaten zur Kompensation des CO₂-Ausstoßes einschließt. Weitere Informationen finden Sie unter: www.klimaneutralerverlag.de



Originalausgabe

Erschienen bei S. FISCHER

© 2020 Peter Stamm

© 2020 S. Fischer Verlag GmbH, Hedderichstr. 114,

D-60596 Frankfurt am Main

Satz: Fotosatz Amann, Memmingen

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-10-002226-4

Nahtigal

David hatte die Maske mitgenommen, obwohl er sicher war, dass er sie heute noch nicht brauchen würde, eine Eichhörnchenmaske, die den ganzen Kopf bedeckte. Er hatte sie als Kind zum Geburtstag geschenkt bekommen, als er längst keine Lust mehr hatte, sich zu verkleiden, vielleicht, weil er da schon in dem Alter war, in dem es einem vorkommt, als sei man immer verkleidet, auch wenn man es nicht will. Sein Körper war ihm vorgekommen wie ein schlecht sitzendes Kostüm, das seine wirkliche Persönlichkeit, das, was er sein wollte, was er zu sein glaubte, zu etwas Unförmigem verzog. Warum ausgerechnet ein Eichhörnchen, warum nicht ein Wolf oder wenigstens eine Eule? Irgendwann musste er seine Mutter auf die Maske hingewiesen haben, schau mal, das Eichhörnchen, wie süß. Und Jahre später, als sie nicht gewusst hatte, was sie ihm schenken sollte, hatte sie sich daran erinnert und die Maske, ohne viel nachzudenken, gekauft. David hatte sie ein einziges Mal angezogen, an jenem Geburtstag, und seiner Mutter vorgespielt, er freue

sich darüber. Danach hatte er sie zu unterst in seinem Schrank verborgen, ein beschämender Beweis dafür, wie wenig sie ihn kannte, wie wenig irgendjemand ihn kannte. Er schielte in die Plastiktüte, die neben seinem Stuhl stand, und musste heimlich lachen, wenn er daran dachte, wofür die Maske nun gut sein sollte. Seine Mutter würde sich wundern, alle würden sich wundern, wozu das Eichhörnchen imstande war.

An diesem Morgen, gleich nachdem seine Mutter zur Arbeit gegangen war, hatte David sich im Geschäft krankgemeldet. Sein direkter Vorgesetzter war in den Ferien, und die Sekretärin hatte nicht nachgefragt, als er gesagt hatte, er sei erkältet. Jetzt, während der Sommerferien, war ohnehin nichts los, und die Lehrlinge wurden mit allen möglichen sinnlosen Arbeiten beschäftigt. Auf dem Dachboden gab es einen unerschöpflich erscheinenden Vorrat an alten Briefumschlägen und Rechnungsformularen, auf die noch die alte Telefonnummer gedruckt war, und wenn gar nichts anderes mehr zu tun war, versammelten sich die Lehrlinge im Sitzungszimmer unter dem Dach, wo es im Sommer muffig und heiß war, und überklebten die alten Nummern mit kleinen Etiketten in Leuchtfarben, auf denen die neue Nummer stand, die auch schon seit Jahren galt. Die meiste Zeit aber ulkten sie herum, halb träge, halb aufgekratzt, oder trafen sich

in der Kaffeeküche oder in einem der Sitzungszimmer, immer auf der Hut, von keinem Vorgesetzten beim Nichtstun erwischt zu werden.

David hatte um zehn in der Stadt sein wollen, aber nachdem er im Geschäft angerufen hatte, war er noch einmal ins Bett gekrochen, als sei er tatsächlich krank, und war wieder eingeschlafen. So saß er erst um elf vor der kleinen Kneipe im Außenviertel und schaute zur Bankfiliale hinüber, die in einem Einfamilienhaus untergebracht war. Es war heiß auf dem kopfsteingepflasterten Vorplatz, und die Sonne blendete ihn. Seit er angekommen war, war niemand in die Bank hineingegangen oder herausgekommen, nur zwei Frauen mit Fahrrädern standen vor dem Gebäude auf dem Gehsteig und unterhielten sich. Die Wirtin kam. Sie musste über sechzig sein, aber sie war dünn wie ein junges Mädchen, ihr Haar war blond gefärbt, und sie trug eine hautenge lilafarbene Jeans. Sie öffnete den Sonnenschirm, der neben Davids Tisch stand, und fragte nach seinen Wünschen. Er bestellte einen Milchkaffee. Erst seit er in der Lehre war, trank er Kaffee, nicht weil er den Geschmack mochte, sondern weil alle Kaffee tranken und es irgendwie Teil des Erwachsenseins zu sein schien. Auch Alkohol trank er erst seit kurzem und nur an den Firmenanlässen, von denen es viele gab zu allen möglichen Gelegenheiten, Betriebsausflüge und Sommerfeste und

Weihnachtsessen, auf die David sich zugleich freute und vor denen er sich immer ein wenig fürchtete.

Elf Uhr dreiundzwanzig. Ein Mann in Motorradkleidung und mit Helm betritt die Bank, schrieb er in ein kleines Heft, das er extra zu diesem Zweck angeschafft und mitgebracht hatte. Einen kurzen Moment lang fürchtete er, der Mann könnte dieselben Absichten haben wie er und ihm zuvorkommen. Atemlos wartete er, bis der Motorradfahrer wieder herauskam, sich ohne Eile auf seine Maschine setzte und davonfuhr. Die Wirtin hatte den Kaffee vor David auf den Tisch gestellt und sich zu den Gästen an den anderen Tisch gesetzt, zwei alten Männern und einer alten Frau mit einem kleinen Hund, die, seit David hier war, immer wieder Anläufe zu einem Gespräch gemacht hatten, das jeweils nach wenigen Sätzen erstarb. Die Frau mit dem Hündchen hatte sich schon zweimal verabschiedet und war dann doch einfach sitzen geblieben. Elf Uhr vierunddreißig. Älteres Ehepaar betritt die Bank, schrieb David in sein Heft und merkte, dass er vergessen hatte, die Zeit aufzuschreiben, zu der der Mann mit Motorradkleidung die Bank verlassen hatte. Er ärgerte sich über seine Unaufmerksamkeit, der kleinste Fehler konnte das ganze Unternehmen zum Scheitern bringen. Elf Uhr sechsunddreißig, schrieb er, ein großer Mercedes hält circa zehn Meter von der Bank entfernt vor einem Möbel-

geschäft. Eine junge Frau steigt aus. Sie lehnt sich ans Auto, scheint auf jemanden zu warten.

Auf dem Zuckerbeutel stand ein Zitat. Wer Großes versucht, ist bewundernswert, auch wenn er fällt. Seneca. 4. v. Chr. – 65 n. Chr. David wunderte sich immer noch darüber, dass ausgerechnet er, der sich zu Hause keinen Keks genommen hätte, ohne seine Mutter um Erlaubnis zu fragen, diesen Plan ausgeheckt hatte. Seit Wochen, seit Monaten hatte er daran herumgedacht, hatte sich vorgestellt, wie er die Eichhörnchenmaske überstreifte, die Bankfiliale betrat und zum Schalter ging. Er zog die Armeepistole seines Vaters aus der Plastiktüte, richtete sie auf die einzige Kundin im Raum und verlangte von der Schalterbeamtin mit verstellter Stimme das Geld. Geld, würde er nur sagen. Alles. Schnell. Er hatte zu Hause üben wollen, seine Stimme zu verstellen, aber er war sich so blöd dabei vorgekommen, dass er es schnell wieder aufgegeben hatte.

Elf Uhr neununddreißig. Das Ehepaar verlässt die Bank. Die junge Frau läuft auf dem Gehsteig auf und ab und raucht eine Zigarette. David steckte das Notizbuch weg. Die Frau wirkte nervös. Was würde sie aussagen, wenn die Polizei sie befragte? Sie konnte den jungen Mann nicht beschreiben, sie hatte nicht einmal bemerkt, dass er die Bank betreten hatte. Erst als der Alarm losging, hatte sie einen Schritt Richtung Eingang der Bank gemacht

und dann einige davon weg. Da hatte sie ihn gesehen, einen jungen, schlaksigen Mann mit Eichhörnchenmaske, blauen Jeans, schwarzem T-Shirt, der auf ein Fahrrad stieg und um die Ecke verschwand.

David stellte sich vor, wie er den Mercedes über eine Landstraße lenkte, die Frau saß neben ihm, er legte eine Hand auf ihr Knie, lächelte ihr zu. Wohin fahren wir?, fragte sie. Nach Frankreich, sagte er, an die Côte d'Azur. Du bist verrückt, sagte sie und lachte, ich habe doch gar nichts dabei. Dann kaufen wir dir eben neue Sachen, sagte er, Geld spielt keine Rolle. Wie viel hatte er in seiner Plastiktüte? Hunderttausend? Zweihunderttausend? Und wenn das Geld aufgebraucht war? Auch an der Côte d'Azur gibt es Banken. Du bist verrückt, sagte sie. Man lebt nur einmal, sagte David und beschleunigte den Wagen. Es ging nicht ums Geld bei seinem Plan, es ging darum, sein Leben in die Hand zu nehmen, um die Freiheit, selbst zu bestimmen, was geschah.

Die junge Frau schaute auf die Uhr. Auch David schaute auf die Uhr. Zehn vor zwölf. Er durfte nicht zu lange hierbleiben, die Wirtin und die anderen Gäste sollten sich nicht an ihn erinnern, wenn die Polizei sich später nach Verdächtigen erkundigte. Er stand auf und ging über die Straße. Im Fenster der Bank hing eine Liste der aktuellen Wechselkurse, Euro, USA, Dänemark, England, Norwegen, Schweden, Australien, Kanada, Japan, lauter Länder,

in denen David noch nie gewesen war. Erst jetzt fiel ihm ein, dass er seinen Kaffee nicht bezahlt hatte, und er lief zurück über die Straße. Die Wirtin schien gar nicht bemerkt zu haben, dass er gegangen war.

Am nächsten Tag regnete es. David fuhr wieder in die Stadt. Er hatte von Bankräubern gehört, die den Tatort Monate im Voraus auskundschafteten, jedes Detail notierten, sich Pläne des Gebäudes beschafften, heimlich Fotos machten. Er saß im Bus und dachte darüber nach, was er noch herausfinden musste. Überwachungskameras, schrieb er in sein Heft. Öffnungszeiten. Schalterraum, Fluchtweg. Vor lauter Nachdenken verpasste er seine Station und stieg erst eine später aus. Auf einer Seite der Straße standen kleine schäbige Einfamilienhäuser, auf der anderen eine große Wohnsiedlung mit fünfstöckigen Blocks aus den fünfziger oder sechziger Jahren. Statt zurückzugehen, ging David weiter aus der Stadt hinaus. Der Regen wurde schwächer und dann wieder stärker. Die Straße führte über die Autobahn, und David lehnte sich ans Geländer der Brücke und schaute hinunter auf die vorbeifahrenden Autos und Lkws und fragte sich, wohin sie alle unterwegs waren. Wie lange brauchte man von hier an die Côte d'Azur? Aber er konnte ja gar nicht fahren, er war erst vor einigen Monaten achtzehn geworden und hatte kein Geld für die Fahrschule, geschweige denn für ein Auto.

Er verließ die Hauptstraße und ging durch kleinere Straßen, die zwischen den Wohnblocks hindurchführten. Unter dem Vordach eines der Häuser stand eine junge Frau und rauchte. Sie trug trotz der Kühle nur Jeans und ein dünnes T-Shirt und schien ihn zu beobachten. David wandte den Blick ab. Hier wäre ein gutes Versteck, wenn er untertauchen müsste, dachte er. Er blieb stehen und drehte sich um. Die Frau schaute immer noch zu ihm herüber, und plötzlich fasste er einen Entschluss und ging auf sie zu. Sie verzog keine Miene, schaute ihm entgegen mit vollkommener Gleichgültigkeit. Er fragte, ob hier vielleicht eine Wohnung frei sei. Die Frau schwieg lange, dann sagte sie, hast du keinen Schirm? Nein, sagte David. Ich suche nämlich eine Wohnung. Für dich allein?, fragte die Frau. Wie alt bist du? Ihr T-Shirt war aus ganz dünnem Stoff, und David sah, wie sich ihr BH darunter abzeichnete. Ich bin nicht von hier, sagte er. Ich auch nicht, sagte die Frau. Sie schwiegen wieder, als sei schon alles gesagt oder noch gar nichts. Endlich trat die Frau ihre Zigarette aus, sagte tschüss und wandte sich um. Es wäre schön, hier zu wohnen, sagte David. Ich glaube nicht, sagte die Frau, ohne sich noch einmal umzudrehen, und verschwand im Haus. Durch die Glastür sah David, wie sie die Treppe hochstieg. Er hoffte, dass sie seine Blicke spüren und sich noch

einmal umdrehen würde. Sie würde ihn anlächeln und wieder herunterkommen und ihm die Tür aufhalten. Komm doch mit rein. In ihrer Wohnung wäre es kühl und etwas düster. Wir sollten die nassen Sachen ausziehen, sagte sie. Aber ihre Kleider waren ja gar nicht nass.

Die Tische standen noch vor dem Lokal, aber die Stühle waren zusammengeklappt und lehnten an der Hauswand. David betrat den winzigen Raum, in dem es nur eine Theke, einen Zigarettenautomaten und zwei Tische gab. Die Luft war warm und schwer vom Regen draußen. Am Tisch neben dem Eingang saßen wieder zwei alte Männer und eine Frau mit einem Hündchen, aber andere als gestern, als seien dieselben Rollen mit neuen Schauspielern besetzt worden. Auch die Wirtin, die hinter der Theke stand, war eine andere, eine rundliche Frau von unbestimmtem Alter. Könnte ich einen Kaffee kriegen, fragte David. Die Wirtin zögerte kurz, dann sagte sie, ja, ich glaube, einen habe ich noch. Die anderen Gäste lachten. Der war gut, sagte die Frau mit dem Hündchen.

David saß am hinteren Tisch. Am Fenster war ein gehäkelter Vorhang, und er konnte die Bank nicht sehen, aber es wäre aufgefallen, wenn er gleich wieder gegangen wäre. Er trank seinen Kaffee in kleinen Schlucken und schaute sich um. An den Wänden hingen Postkarten, wohl von Stamm-

gästen, Ansichten von Ibiza, Bangkok, Kenia. Auf einem Barhocker lag ein großer Plüschhund, wie man sie an Schießbuden gewinnen konnte, auf einem zweiten ein Stapel mit Sitzkissen. Auf der Theke standen Präsentationsstände mit Lotterielosen. Kleiner Einsatz – großer Gewinn. Ist heute dein Glückstag? Sofort bis zu 250 000 Franken gewinnen. Als David ging, sah er vor der Kneipe eine Friseurin vom Salon nebenan, die im Stehen einen Espresso trank. Wolken, schrieb er in sein Notizbuch, alle Geräusche scheinen verstärkt zu werden von den nassen Oberflächen, das Rauschen der Autos, der Lärm der Vögel, die Kirchenglocken.